

Von den übrigen 4 deutschen Grenzgemeinden haben 2 seit 1880 ihre immerhin beträchtliche tschechische Minderheit bedeutend vermehrt, nämlich Přichowitz (1880: 2930 D., 39 Tsch.) und Polaun (1880: 4468 D., 16 Tsch.), 2 dagegen vermindert, nämlich Tannwald (1880: 2384 D., 317 Tsch.) und Morchenstern (1880: 5016 D., 292 Tsch.). Während die Grenzgemeinden des Ger.-Bez. Gablonz sich auch 1890 tschechenrein hielten, ist im Ger.-Bez. Tannwald der Einfluß der Einwanderung tschechischer Arbeiter unverkennbar. Der Süzipfel der Gem. Přichowitz, der die Ortschaft Reiditz umfaßt und auf der Karte rein deutsch erscheint, muß die braune Farbe tragen, denn 288 D. standen hier 119 Tsch. gegenüber (1880 nur 384: 50).

Abseits der Sprachgrenze findet sich im Ger.-Bez. Turnau noch ein tschechisch gemischtes Dorf: Sichrow (Schloß) mit 33 D. neben 69 Tsch. (1880: 1 bzw. 87) in der Gem. Stweřín. In der Bezirksstadt schwanden die Deutschen von 318 auf 53 (Militär: 482 Köpfe), wie auch im ganzen Bezirk:

Deutsche:	Tschechen:
1880: 882 = 3,0%	1880: 28 356 = 97,0%
1890: 346 = 1,1%	1890: 80 570 = 98,9%

Auch im Ger.-Bez. Semil liegt eine tschechisch gemischte Gemeinde: Podmoklitz mit der deutschen Fabrikkolonie Iserthal (1890: 281 D., 1290 Tsch.; 1880 nur 100 D., 1264 Tsch.). Sonst fanden sich erwähnenswerte deutsche Minderheiten nur noch in der Bezirksstadt (126; 1880: 84) und im Dorfe Bytčichow (16), beide an Podmoklitz grenzend und derselben industriellen Anlage ihre deutsche Beimischung verdankend. Hierdurch erklärt sich auch die Stärkung des deutschen Elementes:

Deutsche:	Tschechen:
1880: 191 = 1,2%	1880: 15 917 = 98,8%
1890: 428 = 2,4%	1890: 17 081 = 97,6%

Der Ger.-Bez. Eisenbrod hatte 1890 nur 2 kleine deutsche Minderheiten (abgesehen von Tschischkowitz), nämlich in der Bezirksstadt (119; 1880: 34) und im Dorfe Plow (59; 1880: 38). Im ganzen Bezirk hielt sich der deutsche Anteil nur eben über 1 Proz. der Gesamtheit:

Deutsche:	Tschechen:
1880: 244 = 1,2%	1880: 20 729 = 98,8%
1890: 247 = 1,1%	1890: 21 696 = 98,9%

Im Ger.-Bez. Lomnitz lebten 1890 nur 20 D., 1880: 38.

Im deutschen Ger.-Bez. Gablonz haben eingewanderte tschechische Fabrikarbeiter das weit abseits der Sprachgrenze gelegene Dorf Grünwald der gleichnamigen Gemeinde deutsch gemischt gemacht (1890: 1535 D. neben 240 Tsch.; 1880: 1211 neben 2!), dagegen sind die 26 Tsch., die 1880 im Dorfe Schlag derselben Gemeinde gezählt wurden, wieder weitergezogen. Außerdem enthielt noch die Bezirksstadt 95, das Dorf Seidenschwanz 20 Tsch.; aus den Dörfern Labau und Maxdorf sind die 1880 vorhandenen 21 bzw. 49 Tsch. verschwunden. Die Verhältniszahl der Tschechen des ganzen Bezirks hielt sich 1880 wie 1890 unter 1 Proz. (1880: 243; 1890: 376 Köpfe).

Deutsche:	Tschechen:
1880: 21 223 = 93,5%	1880: 1483 = 6,5%
1890: 27 274 = 93,3%	1890: 1732 = 6,7%

Von den nicht an die Sprachgrenze stoßenden Ortschaften zählten Albrechtstorf 20, Marienberg 12, Dessendorf 10 und Antoniwald 9 Tschechen. (Schluß folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Die belgische Südpolar-Expedition.

Über den Verlauf dieser Expedition hat die belgische Geographische Gesellschaft bisher nur dürftige Nachrichten erhalten, aber einige Ergebnisse treten doch jetzt schon in ein helleres Licht. Am 14. Januar 1898 fuhr die „Belgica“ von der Staaten-Insel nach den Süd-Shetland-Inseln und führte auf diesem Wege einige Lotungen aus, von denen die tiefste — 4040 m in 55° 50' S., 63° 19' W. — auffallend nahe dem amerikanischen Festlande liegt. Am 21. Januar betrat sie die Bransfield-Straße und verweilte dann volle drei Wochen in der Umgegend des Hughes-Golfs, wo eine neue Durchfahrt entdeckt wurde. Man landete an nicht weniger als 20 Stellen und sammelte Tiere, Pflanzen und Gesteine. Ohne Zweifel werden dadurch unsere Kenntnisse dieses antarktischen Vorlandes vielfache Bereicherung erfahren, aber im wesentlichen erhebt sich diese Forschungsthätigkeit nicht über das Niveau der bis-

herigen Expeditionen. Größere geographische Entdeckungen winkten nur weiter im W, wo seit Bellingshausen (1821) und Biscoe (1832) kein Schiff mehr den südlichen Polarkreis überschritten hatte. Am 12. Februar ging die „Belgica“ wieder in den offenen Ozean und drang dann westlich vom Alexander-Land in das Packeis ein. Ganz gegen seine Absicht wurde die Gerlache hier festgehalten und so zu seinem Glücke gezwungen, die erste Überwinterung in den antarktischen Breiten auszuführen. Dadurch gewann die belgische Expedition eine Bedeutung, die ihr, was immer auch auf diesem Gebiete in Zukunft geleistet werden mag, einen unvergänglichen Ehrenplatz in der Geschichte der geographischen Wissenschaften sichert.

Ein volles Jahr, vom 10. März 1898 bis zum 14. März 1899, war die „Belgica“ im Eise eingeschlossen und bewegte sich mit diesem zwischen 70° und 71° 36' S. und zwischen 85° und 103° W. Zwar gelang es ihr am 14. Februar 1899, sich der Eissesseln zu entledigen, aber schon

tags darauf war sie wieder festgefroren, und in diese letzte Zeit ihrer Gefangenschaft fällt hauptsächlich ihre Westtrift. Früher scheint sie sich so wenig verrückt zu haben, daß die erdmagnetischen und die stündlichen meteorologischen Beobachtungen nahezu eine Einheitlichkeit gewinnen, als ob sie an einer festen Station gemacht worden wären. Der Bericht spricht auch von Lotungen, wobei Grundproben und marine Lebewesen gesammelt wurden. Obwohl das Eis fortwährend in Bewegung war, in ähnlicher Weise, wie es uns Nansen vom innerarktischen Becken geschildert hat, so wurde das Schiff doch nur ein einziges Mal von einer schweren Pressung betroffen, die aber, wie es scheint, ohne ernste Schädigung verlief. Diese Tatsache, die mit allen bisherigen Erfahrungen übereinstimmt, ist von größter Wichtigkeit für die zukünftigen Unternehmungen, wenn man sich auch keiner zu weit gehenden Vertrauensseligkeit hingeben darf. Leider verhinderte der Zustand des Eises und das stürmische Wetter Ausflüge, es wird sich aber erst später feststellen lassen, ob daran nicht auch die mangelhafte Ausrüstung und die Ungeübtheit der Expeditionsmitglieder Schuld trägt.

Die Überwinterungsstelle lag nahe der Grenze der innerantarktischen Anticyklone. Man kann dies daraus schließen, daß südliche und nördliche Winde wechselten; erst im Sommer 1899 stellten sich anhaltende Ostwinde ein. Bei nördlichen Winden war der Himmel immer bedeckt, und manchmal trat Nebel oder Schneefall ein; die Temperatur war aber relativ hoch, sie näherte sich dem Taupunkte und überschritt denselben sogar. Dagegen waren die Südwinde ausnahmslos kalt (Minimum -43°) und brachten klares Wetter; sie haben also durchaus den Charakter von Landwinden, wie dies auch aus den Beobachtungen der „Antarctic“, 1894–95, hervorging¹⁾. Die Annahme, daß innerhalb des südlichen Polarkreises größere Landmassen vorhanden, und daß diese die Heimstätte der Anticyklone sind, gewinnt also immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Gleichzeitig scheint sich aber auch aus den Erfahrungen der „Valdivia“-Expedition, von denen bereits auf S. 95 dieser Zeitschrift die Rede war, in Verbindung mit den Beobachtungen von Ross und der Belgier zu ergeben, daß die Anticyklone und damit auch das Festland vorzugsweise der östlichen Halbkugel angehört. Zwischen ungefähr 72 und 155° W. ist außer der kleinen Peterinsel bisher kein Land nachgewiesen worden, aber unter 70° S. und 100° W. glaubte Walker solches gesehen zu haben; etwas weiter westlich, unter 107° W., liegt Cooks Non plus ultra, wo der berühmte Seemann von „Isabella“ spricht, und unter ungefähr 70° S. und 95° W. stieß v. Bellinghausen auf eine feste Eismauer, die man für den Rand des Inlandeises zu halten geneigt war. Gerade diese Längen sind aber der Schauplatz der belgischen Expedition; die Eismauer des russischen Kapitäns entpuppte sich als Packeis, und von Walkerland war keine Spur zu finden, obwohl es der Aufmerksamkeit der Belgier sicher nicht hätte entgehen können. Das ist demnach ein rein geographisches Resultat der Belgier, zwar negativ, aber höchst bedeutsam für unsere Vorstellungen von der Antarktis.

¹⁾ Vgl. die Mitteilungen 1895, p. 245.

Der Gesundheitszustand war im allgemeinen vortrefflich, wozu sicher auch der Umstand mit beitrug, daß Robben und Penguin zwar nicht reichlich, aber doch in genügender Zahl vorhanden waren, um die Küche zeitweise mit frischem Fleisch zu versorgen. Nur während der polaren Nacht, die vom 17. Mai bis zum 21. Juli dauerte, machten sich Herzaaffektionen bemerkbar. Leutnant Emil Danco, der am 5. Juni 1898 starb, scheint in der That dem Klima erlegen zu sein, dagegen war der Tod des norwegischen Matrosen Wiencke nur eine Folge seiner eigenen Unvorsichtigkeit.

Nachdem man am 14. März d. J. die offene See gewonnen hatte, ging die Fahrt nach Punta Arenas, wo man am 28. März eintraf, ohne bemerkenswerte Zwischenfälle vor sich, ja ohne daß man auch nur dem kleinsten Stückchen Treibeis begegnet wäre. Nach den neuesten Nachrichten ist ein zweiter Vorstoß nach den antarktischen Breiten, der ursprünglich geplant war, aufgegeben, und die Gerlache soll im August in Europa eintreffen. *Supan.*

Dr. Hans Steffens Reise im südlichen Patagonien.

Wie schon vor mehreren Monaten mitgeteilt worden, ist Dr. Steffen in den großen Fjord, Baker-Kanal, der sich südlich von der Halbinsel Taitao aus dem Messier-Kanal tief in das westpatagonische Bergland hinein erstreckt, eingefahren. Auch daß er den größten in den Fjord einmündenden Strom, den Rio Baker, hinaufgefahren ist, hatte er damals selbst, als er einige seiner Ruderer nach Puerto Montt zurückgeschickt hatte, gemeldet. Jetzt hat er abermals eine Anzahl seiner Leute unter der Führung des nordamerikanischen Naturforschers Hambleton nach Chiloe und Puerto Montt zurückgesandt. Zugleich sandte er einen Brief, datiert vom Lago Cochrane ($47^{\circ} 16' - 47^{\circ} 20'$ S. Br.) aus dem 52. Lagerplatz, 26. Februar 1889, in welchem er unter anderem schreibt:

„Der Rio Baker ist thatsächlich die größte Flusssader des chilenischen Patagonien südlich vom Palena; durch denselben wird das ganze große Seengebiet zwischen $46^{\circ} 5'$ und $47^{\circ} 30'$, also der Lago Buenos Aires und der Lago Cochrane, nach dem Baker-Kanal entwässert.

Unsre Bootfahrt auf dem Fluß begann am 1. Januar und endigte am 13. desselben Monats am Fuß eines für die großen Schaluppen unüberwindlichen Wasserfalls, nachdem wir gegen 70 km in der Linie des nach Ostnordost gerichteten Flußlaufes zurückgelegt hatten. Hier ließen wir die Fahrzeuge und brachen uns weiter Bahn durch den dicken Buchenwald und die Coliguale (Bambusdiokichte) der Uferländer, oft mit unsern Segeltuchbooten von einer Seite zur andern kreuzend. Der Fluß nimmt jetzt mehr nördliche Richtung, stellenweise sogar nach NNW ausbiegend; bleibt aber selbst oberhalb der vielen wasserreichen Zuflüsse, die er von beiden Seiten erhält, gleichmäßig groß und ruhig strömend. Gewaltige Nadis (eine Art Sümpfe) umsäumen beide Ufer; sein Thal ist überall mehrere Kilometer breit und wird nach Westen und Osten von unübersteiglichen Schneeriesen, die auf weite Strecken hin eine wahre Mauer oder geschlossene Kette bilden, begleitet.